

Ein Brainstorming mit Experten ergab: Das geheimnisvolle Monumentalgemälde im Kunst-Depot der Stadt stammt von einem Bieler Maler namens Leo Schmid (1902-1989), der hauptsächlich in Spanien lebte. Eine Restauration lohnt sich nicht.

Das Geheimnis des Depots Battenberg: EINE RECHERCHE FAST SO SPANNEND WIE EIN KRIMI

Was Leinwände so alles erleiden müssen

Es war im Frühjahr: Die Stadt lud ins Depot Battenberg, zur Öffnung einer Kiste mit einem unbekanntem Monumentalgemälde. Jetzt ist das Geheimnis gelüftet, doch das Bild wohl auf immer verloren.

■ ANNELISE ZWEZ

Seit nahezu 20 Jahren ruhte im Kunstdepot der Stadt eine Holzkiste mit einem an sich fachgerecht aufgerollten Monumentalgemälde im Innern. Andreas Schärer, früherer Sekretär des Kulturamtes, erinnerte sich, dass die Kiste einst bei einem Wasserschaden notfallmässig aus dem Atelier Robert ins Depot der Stadt gebracht wurde. Und Andreas Meier, Direktor des Centre PasquArt, weiss, dass man die Kiste in den 80er-Jahren einmal geöffnet habe, doch die «Leiche» bellies wie sie war. Hartnäckig hielt sich seither jedoch das Gerücht, es könnte sich um einen verschollenen «Paul Robert» handeln, möglicherweise sogar um die Vorlage für das Fresko am Historischen Museum Bern.

Darum wollte es Pierre Edouard Hefli, Adjunkt des Kulturamtes und verantwortlich für die Kunstsammlung der Stadt, end-



Wie gewonnen so zerronnen: Eine Restauration des im Depot Battenberg ausgerollten Gemäldes lohnt sich nicht, sein Zustand ist zu schlecht. Doch immerhin hat es nun eine Geschichte. Bilder: BT-Archiv/R. Larsson

Nahrung durch einen 1934 im «Bieler Tagblatt» erschienenen Text von Werner Bourquin anlässlich einer Ausstellung von Schmid im Museum Schwab. Denn darin ist vermerkt, dass Schmid «einige Monate im Atelier Robert arbeitete». Doch nicht nur das, Bourquin spricht von Schmid's Erlebnissen im Prado in Madrid und der leidenschaftlichen Hingebung, mit welcher er den Grossen vergangener Zeiten folge. Nicht ohne zu vermerken, dass Schmid damit völlig gegen den Strom der Zeit schwimme.

Nach einer zweiten Ausstellung in Biel, diesmal im Hotel Elite, 1936, und nach Ende des Bürgerkrieges kehrt Schmid nach Spanien zurück. Gut möglich also, dass ein Bild von den Ausmassen des vorliegenden da blieb und in Vergessenheit geriet.

Die Wahrscheinlichkeit, dass das «geheimnisvolle Bild» von Leo Roland Schmid stammt, ist somit gross. Nicht geklärt werden konnte freilich bisher, ob es sich um eine Kopie eines bestehenden Bildes, möglicherweise von Tiepolo, handelt oder um eine eigene Vision des Künstlers, gestaltet aus Versatzstücken verschiedener Meister.

Zu schlechter Zustand für eine Restauration

Ob diese Frage je beantwortbar sein wird, ist fraglich, denn

genau wissen. Mitglieder der Stiftung Robert, zwei Restauratoren-Teams, die den Zustand des Werkes analysieren sollten, Mitglieder der Kunstkommission und weitere Interessierte, rollten das Werk am 16. Mai dieses Jahres aus (das BT berichtete).

Wilde Kampfszenen und groteske Figuren

Zum Vorschein kam eine unglücklicherweise mit einem Pergamentpapier untrennbar verklebte, mehr als 20 Quadratmeter grosse Leinwand. Durch die halbtransparente Papierschicht hindurch war ein barock anmutendes Monumentalgemälde mit einer revolutionären Inschrift in

spanischer Sprache, mächtigen Reitern, wilden Kampfszenen und grotesken Figuren erahnbar.

Während sich die Expertenteams Larsson/Voegeli (Siselen) respektive Scheibli/Gross (Basel) auf die restauratorischen Probleme konzentrierten, ging unter Kunstfachleuten das grosse Rätselraten los.

Die These «Robert» geriet schnell ins Wanken, denn die Vorstellung dass der «Naturphilosoph» Paul Robert einst zu solch wilden Eskapaden ausgeholt haben könnte, schien kaum denkbar. Recherchen von Walter Kohler-Chevalier (Stiftung Robert) und der Robert-Enkelin Elisabeth Reichen bestätigten die negative

Vermutung. Was nicht weiter verwundert, räumte Robert sein Atelier im Ried doch schon 1919 und ab 1923 gehörte das Gebäude der Stadt (heute der Stiftung Atelier Robert).

Stilistische Ähnlichkeiten mit Bildern von Tiepolo

Die nächste These, die sich in den Köpfen einnistete, hiess einerseits «Hans Hotz» und andererseits «Tiepolo». Oberflächliche Vergleiche ergaben eine gewisse stilistische Ähnlichkeit des Bieler Bildes mit dem zuletzt in Spanien tätigen venezianischen Meister des 18. Jahrhunderts. War es eine Kopie des Bieler Malers Hans Hotz (1894-1959)

nach Tiepolo? Sowohl Kohler-Chevalier wie Heinz Peter Kohler wussten von einer der letzten Ausstellungen Hotz' im Dufour-Schulhaus in Biel um 1954. Damals habe der Maler unter anderem grosse Kopien nach alten Meistern gezeigt. Doch Stilvergleiche und die Erinnerung an die Vorliebe Hotz' für den Renaissance-Maler Filippo Lippi liessen auch diese These ins Leere laufen. Doch plötzlich schiesst Kohler-Chevalier, einer der wenigen Kenner der älteren Bieler Kunstgeschichte, wieder eine zündende Idee durch den Kopf.

Da gab es in Biel doch einmal einen Maler, der sich «Schmid von Biel» nannte und bis zum

Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges Maler im Umfeld des Königshofes war. Das «stadtschichtliche Lexikon» erwies sich, einmal mehr, als reicher Fundus. Denn da war er, der «Schmid von Biel», geboren 1902 in Aarberg und gestorben 1989 in Barcelona. Nach der Matura, so der Lexikontext, an der Kunstakademie München, später in Paris und Madrid. Kopien nach Bildern spanischer Maler. Später eigene Monumentalmalerei mit pathetischem Einschlag. Was da stand, schien den Recherchierenden fast wie eine Beschreibung des nach Jahrzehnten wieder ans Licht geholten Bildes. Und die Vermutung erhielt noch mehr

der Zustand des Bildes, das hatten die beiden Expertenteams klar fest, ist katastrophal. Eine Restauration würde um die 80.000 Franken kosten. Was eine Investition bedeuten würde, vermutlich höher wäre als der Wert des Bildes selbst. Kaum sinnvoll. Die städtische Kunstkommission prüft zurzeit immerhin die Frage, ob die Restaurierung könnte, das durch Witterungsflüsse mit der Leinwand verbundene Pergament abzulösen. Doch auch dies ist fraglich. So wird das Bild wohl wieder zurück in seine Kiste gelegt – wer weiss, vielleicht urteilen spätere Generationen dereinst anders.